

Internationales Forschungsprojekt zu Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern auf dem Reichsparteitagsgelände

Das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände befasst sich in einem internationalen Forschungsprojekt mit der Geschichte des Nürnberger Aufmarschgeländes im Zweiten Weltkrieg und erforscht in mehr als 40 Archiven im In- und Ausland den umfangreichen Lagerkomplex, der dort ab 1939 eingerichtet wurde.

Am 8. Mai 2018 jährt sich das Ende des Zweiten Weltkriegs zum 73. Mal. Die Erinnerung an die Kapitulation der deutschen Wehrmacht und die Überwindung der nationalsozialistischen Herrschaft nimmt das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände zum Anlass, um über sein neues Forschungsprojekt zur Einbindung des Reichsparteitagsgeländes in die rassistische Kriegsführung und Vernichtungspolitik des NS-Regimes zu informieren.

Der letzte Reichsparteitag fand 1938 in Nürnberg statt. 1939 wurde die Veranstaltung zwar noch geplant, aufgrund des Kriegsbeginns jedoch kurzfristig abgesagt. Auch wenn es in den Kriegsjahren keine Reichsparteitage mehr gab, bedeutete dies keineswegs das Ende der Nutzung des bisherigen Aufmarschgeländes während des Nationalsozialismus. Vielmehr entstand bereits in den ersten Kriegswochen im Bereich der früheren Zeltlager südlich des Bahnhofs Märzfeld ein umfangreicher Lagerkomplex für Kriegsgefangene und verschleppte Zivilisten aus Polen. Die Zelte in den früheren SA-, SS- und HJ-Lagern, die bislang der Unterbringung der Parteitagsteilnehmer gedient hatten, wichen binnen kurzer Zeit Stacheldrahtzäunen, Wachtürmen und Holzbaracken. Noch im September 1939 wurden zehntausend polnische Zivilisten unter katastrophalen Bedingungen in Langwasser interniert – wenige Wochen darauf folgten die ersten polnischen Kriegsgefangenen. Bis zur Befreiung Nürnbergs im April 1945 wurden mehr als 200.000 Zivilisten und Kriegsgefangene aus West-, Südost- und Osteuropa in die Lager in Langwasser verbracht.

Das im Frühjahr 2017 gestartete Forschungsprojekt findet in Kooperation mit dem „Zentralen Museum der Kriegsgefangenen in Łambinowice-Opole“ (Polen) statt. Es wird mit rund 50.000 Euro durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ (Berlin) gefördert, die sich für die Erinnerung an die millionenfache Zwangsarbeit im Nationalsozialismus einsetzt.

Kontakt:

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Hirschelgasse 9-11
90403 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 2 31-54 20
Fax: 09 11 / 2 31-1 49 81
presse-museen@stadt.nuernberg.de

Dokumentationszentrum

Reichsparteitagsgelände

Bayernstraße 110
90478 Nürnberg
Telefon: 09 11 / 40 87 02 92
Fax: 09 11 / 40 87 06 55
sekretariat.dokumentationszentrum@stadt.nuernberg.de

www.museen.nuernberg.de

Anlass des Projekts

Zentrales Anliegen des Forschungsprojekts zum Reichsparteitagsgelände im Krieg ist es, die Bedürfnisse von Angehörigen ehemaliger Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter ernst zu nehmen und ihnen künftig einen Anlaufpunkt für Fragen und Informationen zu bieten: Durch seine Rolle im Zweiten Weltkrieg gehört das Reichsparteitagsgelände für viele Menschen in ganz Europa zu ihrer Familiengeschichte – als der Ort, an den ihre Urgroß- oder Großeltern, Großonkel oder -tanten verschleppt wurden. Mit großem persönlichen Einsatz recherchieren zahlreiche Nachkommen ehemaliger Kriegsgefangener und Zwangsarbeiter die Lebensgeschichten ihrer Verwandten, suchen nach Informationen und machen sich nicht selten bei Besuchen vor Ort ein Bild über die Stätten der Gefangenschaft.

Zudem sollen dem breiten Wissen zur Nutzung des Geländes bis zum Kriegsbeginn 1939 und zur Nachnutzung des Geländes ab 1945 fundierte Informationen für die Kriegsjahre zur Seite gestellt werden: Verdienstvolle Arbeiten der 1980er und 2000er Jahre insbesondere von Erika Sanden und Gerhard Jochem zum Kriegsgefangenenlager in Nürnberg-Langwasser konnten bereits auf die Umnutzung der Parteitaginfrastruktur hinweisen. Ihre Aussagen mussten jedoch aufgrund der Konzentration auf lokale Archivbestände beschränkt bleiben. Demgegenüber ist das Forschungsprojekt des Dokumentationszentrums bewusst international ausgerichtet.

Die Recherchen

Seit April 2017 sind sieben ausgewiesene Historikerinnen und Historiker mit Recherchen zur Geschichte des Reichsparteitagsgeländes im Krieg betraut. Die Mehrzahl von ihnen sucht Unterlagen und Bildmaterial in Archiven, Museen und Einrichtungen im Ausland, insbesondere in Polen, den postsowjetischen Staaten und Italien. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Rekonstruktion von Biografien ehemaliger Kriegsgefangener oder Zwangsarbeiter, die während des Zweiten Weltkriegs in die Lager auf dem Reichsparteitagsgelände gebracht wurden. Sie suchen nicht nur staatliche oder öffentliche Stellen auf, sondern treten auch in Kontakt mit Angehörigen, um private Erzählungen, Fotografien oder Zeichnungen mit einbeziehen zu können.

Hinzu kommen umfangreiche Recherchen im deutschsprachigen Raum, beispielsweise im Archiv des Auswärtigen Amtes, im Bundesarchiv, beim Internationalen Suchdienst und bei der ehemaligen Wehrmachtsauskunftsstelle. Sie dienen vor allem der Rekonstruktion der strukturellen Entwicklungen des Lagerkomplexes auf dem Reichsparteitagsgelände: von der Einrichtung der Lager über ihre Bewachung, Versorgung mit Lebensmitteln und der Organisation des Arbeitseinsatzes der Kriegsgefangenen und Zivilisten.

Insgesamt wurden in den vergangenen 12 Monaten bundesweit, in mehreren europäischen Ländern sowie den USA umfassende Recherchen durchgeführt – in bislang bereits über 40 Archiven.



Erste Rechercheergebnisse: Das Reichsparteitagsgelände als Ort von Zwang und Gewalt

Auch wenn die Recherchen noch nicht abgeschlossen sind, können bereits einige wichtige Ergebnisse festgehalten werden:

Umfangreicher Lagerkomplex

Zwischen 1939 und 1945 entwickelte sich auf dem Reichsparteitagsgelände ein umfangreicher Lagerkomplex. Er umfasste verschiedene Lager der Wehrmacht, der Gestapo, der Deutschen Arbeitsfront und einzelner Unternehmen, die zu verschiedenen Zeiten bestanden und für unterschiedliche Zwecke errichtet wurden. Manche dieser Lager waren für die längerfristige Unterbringung von Kriegsgefangenen zuständig, andere dienten der kurzfristigen Disziplinierung von Zwangsarbeitern, die wegen verschiedener „Vergehen“ von ihrem Arbeitsplatz in das sogenannte Arbeitserziehungslager „Russenwiese“ überstellt wurden. Im ehemaligen SS-Lager wurde im September 1939 das reichsweit einzige Lager für die Internierung „feindlicher Ausländer“ eingerichtet, ab 1943 betrieb die MAN hier ein großes Firmenlager für zivile Zwangsarbeiter.

Überregionale Funktion

Aufgrund der ausgedehnten und entwickelten Infrastruktur kam den Lagern auf dem Reichsparteitagsgelände immer wieder eine überregionale Funktion zu: Das 1939 eingerichtete Kriegsgefangenenlager in Langwasser war etwa bis Sommer 1940 das einzige in Nordbayern. Die dorthin verbrachten polnischen Kriegsgefangenen wurden von hier aus auf den gesamten nordbayerischen Raum und in Teile der dem Deutschen Reich angeschlossenen Sudetengebiete zur Arbeit verteilt. Auch in späteren Jahren bildeten die Lager auf dem Reichsparteitagsgelände eine zentrale Drehscheibe für die Ankunft und die Verteilung insbesondere von sowjetischen Kriegsgefangenen sowie zivilen Zwangsarbeitern aus Polen und der Sowjetunion in ganz Nordbayern.

Teil der rassistischen Verbrechenpolitik

Das Reichsparteitagsgelände war mit seinem Lagerkomplex in die rassistische Verbrechenpolitik des NS-Regimes eingebunden. Seit Jahren ist fest im städtischen Bewusstsein verankert, dass große Deportationstransporte, mit denen die Juden aus Nordbayern in den Tod gefahren wurden, hier ihren Ausgang nahmen. Doch auch darüber hinaus war das Reichsparteitagsgelände ein Ort von Zwang und Gewalt, des Leidens und Sterbens. Dies betraf in besonderem Maße die sowjetischen Kriegsgefangenen. Deren katastrophale Behandlung – von den mehr als fünf Millionen Rotarmisten in deutschem Gewahrsam starben rund 60 Prozent – zeigt sich auch im Umgang mit ihnen vor Ort in Langwasser. Allein zwischen Herbst 1941 und Frühjahr 1942 kamen fast 1000 Rotarmisten im Lager Langwasser beziehungsweise bei den schweren Erdarbeiten ums Leben, die sie auf dem Reichsparteitagsgelände erledigen mussten. Die meisten starben an Entkräftung, Krankheit und Hunger, nicht wenige durch Gewaltanwendung der Wachmannschaften.

Durch die Recherchen lässt sich nun auch die Einbindung des Kriegsgefangenenlagers Langwasser in das Mordprogramm der Gestapo zur „Aussonderung von gefährlichen Elementen“ rekonstruieren, der reichsweit mehr als 30.000 sowjetische Soldaten zum Opfer fielen. Auch in Langwasser fanden mehrfach „Aussonderungen“ von insgesamt mehreren hundert sowjetischen Soldaten statt. Erstmals kann nun das Schicksal einzelner „Ausgesonderter“ gewürdigt werden. Einer von ihnen war der erst 21-jährige Iwan Tschuleew. Er war bereits im Juni 1941 gefangen genommen und im Oktober 1941 nach Langwasser verbracht worden, wo er auf dem Reichsparteitagsgelände zu Erdarbeiten eingesetzt wurde. Mit Dutzend anderen sowjetischen Soldaten wurde er Mitte November 1941 ins Konzentrationslager Dachau gebracht und dort auf dem SS-Schießplatz in Hebertshausen erschossen.

Ein Aufruf zur Mitarbeit

Für das Forschungsprojekt sind nicht nur die Erzählungen und Materialien von Angehörigen im europäischen Ausland von Interesse. Das Dokumentationszentrum möchte auch die Bürgerinnen und Bürger Nürnbergs und der Region zur Mitarbeit einladen.

Bitte melden Sie sich:

- Wenn Sie Dokumente oder Gegenstände besitzen, die einen Bezug zu den Lagern haben, die zwischen 1939 und 1945 in Langwasser existierten.
- Wenn Sie Fotos oder Briefe von Kriegsgefangenen oder zivilen Zwangsarbeitern besitzen, die in Nürnberg und der Umgebung arbeiten mussten – in der Landwirtschaft, in kleinen und großen Betrieben oder bei der Stadt.
- Wenn Ihre Familie nach der Rückkehr der ausländischen Arbeiter, die während des Zweiten Weltkriegs im Haus der Eltern oder Großeltern gewohnt oder im Betrieb von Bekannten gearbeitet haben, in Kontakt mit ihnen geblieben ist und Sie Geschichten darüber erzählen können.

Rückmeldungen können Sie direkt an das Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände richten, entweder postalisch zu Händen von Hanne Leßau, Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg oder per E-Mail an prisoners-of-war@stadt.nuernberg.de.

Am Donnerstag, 17. Mai 2018, findet zusätzlich ein „Dokumenten-Tag“ statt: Zeitzeugen und ihre Angehörigen können zwischen 14 und 18 Uhr mit Hanne Leßau, Leiterin des Forschungsprojekts, über ihre mitgebrachten Dokumente und Erinnerungen zu Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern persönlich ins Gespräch kommen und vereinbaren, wie diese Informationen und Dokumente genutzt werden dürfen.



Aus den Archiven in die Öffentlichkeit

Das Projekt beschränkt sich nicht allein auf die Erforschung des Lagerkomplexes auf dem Reichsparteitagsgelände im Krieg. Seine Ergebnisse sollen in verschiedener Weise einer breiteren Öffentlichkeit bekannt gemacht werden. Das nun beginnende zweite Projektjahr steht daher im Zeichen der Erarbeitung einer Wechselausstellung, die im Frühjahr 2019 im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände eröffnet wird. Zudem soll ab Herbst 2019 eine mehrsprachige Onlinepräsentation mit zentralen Ergebnissen und ausgewählten Biografien freigeschaltet werden, um Interessierten aus aller Welt die Möglichkeit zu bieten, sich über diesen Teil der Geschichte des historischen Ortes Reichsparteitagsgelände zu informieren. Angehörige ehemaliger Kriegsgefangener oder Zwangsarbeiter, die zum Reichsparteitagsgelände verbracht wurden, finden auf diese Weise künftig verlässliche Informationen über die Lager in Nürnberg-Langwasser und können das Dokumentationszentrum als Ansprechpartner erkennen.

Termine

Dokumenten-Tag

Donnerstag, 17. Mai 2018, 14 bis 18 Uhr

Das Reichsparteitagsgelände im Krieg. Der Lagerkomplex Nürnberg-Langwasser

Vortrag von Hanne Leßau

Donnerstag, 28. Juni 2018, 18.30 Uhr

Die Angebote sind kostenlos.



INFORMATIONEN KOMPAKT

Abgabemöglichkeit am „Dokumenten-Tag“

Donnerstag, 17. Mai 2018, 14 bis 18 Uhr

Kontakt Projektleitung

Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände

Hanne Leßau

Bayernstraße 110

90478 Nürnberg

Telefon: 09 11 / 40 87 02 92 (Mo bis Do 9-12 und 13-16 Uhr)

Fax: 09 11 / 40 87 06 55

E-Mail: prisoners-of-war@stadt.nuernberg.de

www.dokumentationszentrum-nuernberg.de

Öffnungszeiten

Montag bis Freitag 9-18 Uhr

Samstag und Sonntag 10-18 Uhr

Anfahrt

Straßenbahnlinien 6, 8: Haltestelle Doku-Zentrum

Buslinien 36, 45, 55, 65: Haltestelle Doku-Zentrum

S-Bahnlinie 2: Haltestelle Dutzendteich

Parkmöglichkeit: Parkplätze stehen direkt vor dem Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände zur Verfügung.

Hinweise an die Medien

Im Pressebereich der Website der Museen der Stadt Nürnberg finden Sie diese Presseinformation sowie Fotoaufnahmen zum Download:

<http://museen.nuernberg.de/dokuzentrum/presse/pressematerial/>

Nähere Informationen zum Forschungsprojekt stehen auch unter:

<http://museen.nuernberg.de/dokuzentrum/themen/recherche-und-forschung/forschungsprojekt-kriegsgefangene-in-nuernberg/>

Weitere Informationen erhalten Sie direkt im Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände unter Telefon 09 11 / 40 87 02 92 sowie bei der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Museen der Stadt Nürnberg unter Telefon 09 11 / 2 31-54 20.

